

Was halten Sie von dieser Jugend?

Autor(en): **Sempacher, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was halten Sie von dieser Jugend?



Oh, ich weiß schon, daß viele mit der Antwort bald fertig sind. Und mit dem Urteil noch rascher.

«Nichts halte ich von ihr», erklärte mir Klaus Abderhalden, «und damit punktum!» Dabei trägt er nicht einmal einen Bart, aber gerade das kann er an der heutigen Jugend nicht verputzen: daß der eine oder andere «Röhrenhöseler» vor lauter Freude über den ersten Flaum, oder weil er sich als kommenden Künstler oder ausgewachsenen Existentialisten fühlt, einen Bart wachsen läßt. – «Es ist sowieso nichts Rechtes los mit ihr», gab mir Melanie Kandiszucker zu verstehen. Die Jungfer sinnt verflossenen Jahren nach, die sie so traut und heimelig fand, während heute nicht nur die Milch der frommen Denkgart sauer geworden sei. Und als ich sie so zart wie möglich fragte, wieso sie zu dem Wörtchen «sowieso» komme, fertigte sie mich schnippisch ab: «Weil darüber mit mir nicht mehr zu diskutieren ist.» – Am besten: ich verzog mich und setzte meine Umfrage anderswo fort. «Man kann mit der Jugend von heute nichts anfangen; sie weiß gar nicht, was sie will», sagte mir Monsieur Arrivé, der es zu etwas gebracht hat und nun wenn nicht auf Lorbeeren, so doch auf Kassaschränken ausruht. – «Oberflächlich ist die heutige Jugend, kolossal oberflächlich!», urteilte mein Verwandter Hieronymus Grob, und es ärgerte ihn höchlich (er nannte mich einen Trottel), als ich ihm die Ergänzungsfrage stellte: «Nur so nebenbei und ganz oberflächlich: Hast du eine Ahnung, was eine fach- und kunstgerechte Flachmalerei heutzutage erfordert?» – «Durch und durch materialistisch!» Mit diesem Fallbeil köpfte Reginald Mummfried die Jugend von heute. Er ist pensioniert, und ehrlicher Weise muß ich gestehen, daß ich ihn des öftern schon um seinen wohlversorgten Lebensabend beneidet habe. – «Und egoistisch ist die Bande, sage ich Ihnen, nicht zum sagen; denkt überhaupt nur an sich!» So lautete der Schlußsatz in der Antwort, die mir die etwas resolute, sonst aber herzensgute Madame Mirabelle erteilte. Sie hat mir schon manchen guten Dienst erwiesen und es täte mir wirklich leid, wenn sie, die ewig jung bleiben möchte, mit den jungen Leuten sich nicht mehr verstände.

Das also war das Resultat meiner Umfrage. Ich ging heim und beschloß, die nämliche Frage einmal im Nebelspalter zu stellen. Nebelspalter-Leser und -Leserinnen sind gmerkig und gute Beobachter. Sie sehen, was so im Leben sich abspielt. Und sie sind nicht kopfhängerisch (oder sonst vertreibt ihnen der Nebi diesen Charakterfehler samt anderen Filzläusen). Also warte ich auf Antworten. Wer aber wartet, wird leicht ungeduldig. Auch ich. In dieser Ungeduld setzte ich mich hinter ein Beiglein Zeitungen, das meine Herzallerliebste seit drei Tagen aufgeschichtet hatte. Während drei Tagen war ich nicht mehr dazu gekommen, sie zu lesen oder auch nur darin zu schneuggen. (Jassen und Kegeln, um nur die zwei zartesten Ausreden für meine dreizehn Laster aufzuzählen.) Nun wollte ich das nachholen. Und siehe und staune! Ich phantasie nicht und kombiniere nicht, Sie können es bei mir schwarz auf weiß nachkontrollieren, was mir die Zeitungen dreier Tage mitteilten.

Egoistisch . . .

Es gibt bei uns eine – wem schon bekannte? – Aktion junger Schweizer für Obdachlose. Diese Jugend hat im November vorigen Jahres für ihr Herzensanliegen, die Sorge um die Obdachlosen, gewiebelt. Mit dem Resultat, daß sich an die 300 Familien in unserem Lande bereit erklärten, ein ausländisches Flüchtlingskind aufzunehmen. Anfangs Dezember sind 140 Kinder aus Ulm in die Schweiz gekommen und in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Appenzell untergebracht worden. Aus 12 Flüchtlingslagern bei Stuttgart folgten ihnen Mitte Dezember 150 Kinder, um Schweizer Ferien in den Kantonen Zürich, Luzern, Aargau, Uri und Schwyz zu verbringen. Und die jungen Schweizer, die diese Aktion in die Wege geleitet haben, schreiben: «Wie außerordentlich dankbar sind die Eltern dieser Kinder, daß ihren Kleinen ein solcher Erholungsaufenthalt in unserem Lande ermöglicht wurde. Nicht wenige Kinder dürfen jetzt zum ersten Mal im Leben in einem richtigen Bett schlafen und sehen einmal etwas anderes als Massenquartiere.»

Materialistisch . . .

In Basel gibt es eine Studentenverbindung «Amicitia Minervae Basiliensis». Eine Delegation derselben überbrachte am Berchtoldstag 1959 der Stiftung Pro Juventute mehr als 1000 Naturalgaben und 5925 Franken und 53 Rappen an Bargeld. Naturalgaben und Geld wurden von Mitgliedern der erwähnten Studentenvereinigung höchstpersönlich während vier Vorweihnachtstagen in Basel gesammelt: Für bedürftige Bergkinder in der Schweiz.

Oberflächlich . . .

Während die ältere Generation und vor allem jene, deren Handelsbeziehungen nach Osten schielen, staunend, schlotternd und zu Anpassung oder Kapitulation bereit der russischen Weltraumrakete nachblinzeln und jammern, es sei ja sowieso nichts mehr zu machen, wir hätten Erde, Mond und Planeten an die blutroten Moskauer verloren, gehen Studenten der Universität Bern – also wiederum Jugend von heute – hin und geben zu bedenken: Der sowjetische Erfolg ist der großzügigen Förderung zu verdanken, welche die Sowjetunion der Ausbildung von Wissenschaftlern und der wissenschaftlichen Forschung selbst angedeihen läßt. Und was geschieht im Westen? Die staatliche Finanzierung wissenschaftlicher Forschungsarbeit ist vielerorts gering; die private Unterstützung ist praktisch kaum vorhanden. Wenn sich das nicht ändert und zwar bald ändert, wird die Zahl jener immer größer, die auf jeden sowjet-russischen Erfolg mit resigniertem Achselzucken reagiert. Cescheiter aber wäre und weitsichtiger . . . siehe oben: tatkräftige und opferbereite Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Meine Frau erschrak, als ich nach solcher Zeitungslektüre meine Pantoffeln von mir schleudernd jubelte, daß es durch alle Wände unseres Zwölfwohnungs-miethauses tönte: Eine ideale Jugend!

SEPP SEMPACHER

Wer sich zur Frage «Was halten Sie von der heutigen Jugend» in irgendwelcher Weise äußern möchte, dafür oder dagegen, am liebsten aber durch Beispiele aus dem Alltag und praktischen Leben, tue dies bitte unter der Adresse: Sepp Sempacher, c/o Textredaktion Nebelspalter, Rorschach. Die kurz gefaßten Einsendungen sollen bis zum 28. April in Rorschach sein. Das Ergebnis der Umfrage wird veröffentlicht.

